



Atak, Künstler mit Professur, stellt in dieser Serie Comiclegenden und Illustratorenkollegen vor und malt sie – vielleicht für die Ewigkeit



ATAK ÜBER BENITO FRANCO JACOVITTI (1923 BIS 1997)

Es lebe das Chaos

FOLGE 103

Sein Vater verehrte Mussolini, prompt verpasste er dem Sohn dessen Vorname. Benito Franco Jacovitti, der Altmeister des italienischen Comics, hat sich von dieser Hypothek mit Können und Übermut befreit

IN INTERNETFOREN überschlagen sich die italienischen Fans mit Worten höchster Bewunderung wie: Fantastico!, Mondo Caprone!, Grandissimo Jacovitti!, Viva! und Grazia Jac! Sie gelten nicht etwa einem Fußballstar oder angesagten Schlagersänger, sondern dem Urvater der italienischen Comics: Benito Franco Jacovitti.

In Italien ist der Comiczeichner und Kinderbuchillustrator eine wahre Legende und die absolute Ausnahmeerscheinung. Mit seinem bizarren und surrealistischen Universum stellte er jahrzehntelang die italienische Alternative zu Walt Disney dar. Dabei veröffentlichte er weit über 150 Bücher und erschuf um die 60 verschiedene Comic-Charaktere. Er ist



so bekannt, dass in Rom sogar die Straße »Largo Benito Jacovitti« nach ihm benannt wurde.

Unabhängig von seinen erfolgreichen Comicserien wie »Cocco Bill«, »Zorry Kid« und »Pippo« ist der Name Jacovitti den meisten Italienern aus ihrer Schulzeit ein Begriff. Denn von 1949 bis 1980 produzierte er seine Cartoonserien auch für das offizielle Schultagebuch »I Diari Vitt« von A.V.E. So kam man in Italien schon beizeiten bewusst oder unbewusst mit dem ungezügelter Humor und den von absurden Details überquellenden Zeichnungen Jacovittis in Kontakt. Nicht jeder war begeistert, auch das ist überliefert: Mancher störte sich an den chaotischen und verwirrenden Szenarien.

ABB.: MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER VERLAGE



JACOVITTI'S ERFOLGSSERIE

»Cocco Bill« ist so etwas wie die italienische Variante von »Lucky Luke«. Die Westernparodie erzählt von einem heißblütigen Cowboy, der Kamillentee trinkt und gegen das Böse antritt



VOLLBESCHÄFTIGUNG

Bei Jacovitti ist immer schwindelerregend viel los, kein Zentimeter des Blattes wird verschenkt. Wer sich Zeit nimmt, kann dafür oft kuriose Dinge entdecken. Zum Beispiel platziert er gern eine Salami in der Szenerie. Unten rechts: Seine Version des Kamasutras

Ich selbst stieß durch die anhaltende Begeisterung meines Kollegen Fil (Zeichner von »Didi & Stulle«) auf den Italiener. Jacovittis Überästhetisierung von Bewegungslinien, seine wimmelbildartigen Panoramabilder, gekoppelt mit seinem abgründigen, speziellen Humor erzeugen eine unglaubliche und fast beängstigend hermetische Künstlichkeit, die einzigartig in der weltweiten Comic- und Illustrationsszene ist.

Obwohl Jacovittis Arbeiten bis heute in Italien ungemein populär und durch etliche Neuauflagen kommerziell erfolgreich sind, bestechen sie gerade nicht durch visuelle Glätte und konsensfähiges Mittelmaß, wie man vielleicht vermuten würde. Seine Bilder leben von entfesselter Fantasie. Jeder Fleck und jede Ecke ist ausgefüllt mit seltsamen

Gestalten und Wesen. Da gibt es Schnecken, Schlangen, Würmer und krauchende Würste. Seine Tochter Silvia nennt ihn »einen verrückten Vater, dessen Leben nur aus Zeichnungen bestand«. Doch sein Humor kam auch im Alltag zum Zuge. So soll sich an seinem Grundstück ein Warnschild befunden haben, mit der Aufschrift »Vorsicht, bissiges Lama!« Gelegentlich lief er mit einer Brille ohne Gläser herum. Er liebte blonde Frauen, fette Havanna-Zigarren und über alles Jazz-Musik.

Kein Wunder, dass seine Comics mitunter durch partiturartige und rhythmische Bewegungen fast zerspringen. Dadurch eignen sie sich umso hervorragender als Vorlage für den Zeichentrickfilm. Die 26-teilige »Cocco Bill«-Produktion aus dem Jahr 2002 ist ein

Beispiel. Entgegen dem ungeschriebenen ethischen Comic-Kodex, in Kindergeschichten keine Toten darzustellen, demonstriert er seine anarchistische Respektlosigkeit und lässt seine Figuren auch mal beim Kämpfen sterben. Etwas, was man sich im »Asterix & Obelix«-Universum kaum vorstellen kann. Trotzdem gilt er für viele als der »Vater« der Fumetti. Fumetti ist der italienische Name für Comics und kommt vom Wort fumo (Rauch), weil die Sprechblasen kleinen Rauchwolken ähneln.

In Italien wird laut Statistik weniger gelesen als im restlichen Europa – umso mehr lieben die Leute die Fumetti. So existiert neben dem Bereich der Kindercomics die Gattung »fumetti per adulti«. Das sind Comics für Erwachsene mit erotischen Inhalten, international sind die Italiener mit Comiczeichnern wie Guido Crepax und Milo Manara da führend. Jacovitti selbst veröffentlichte zusammen mit Marcello Marchesi ein Kamasutra-Comicbuch. Die bizarre Version, 1983 erschienen, schockierte damals das katholische Italien. Sogar in Deutschland wurde dieser Comic wegen seiner Darstellungen zeitweilig indiziert. Inzwischen hat sich die Aufregung längst gelegt, denn Jacovittis Erotikbilder kommen naiv und sonnig daher. ■

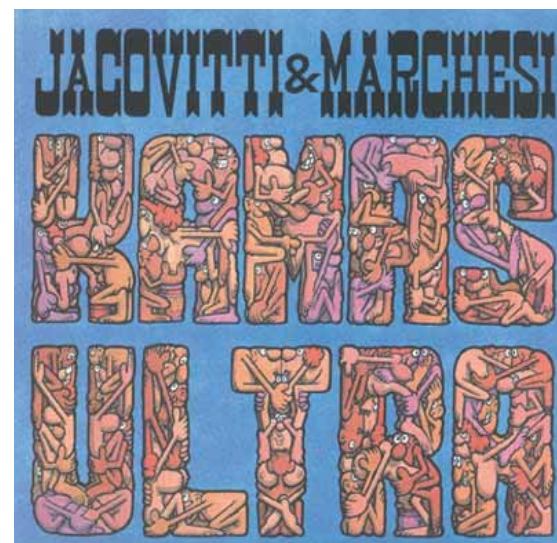


ABB.: MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER VERLAGE